

Predigt zu Markus 16,1-8 und zur Bildkarte „Frauen am Grab“¹

„Haus der Begegnung“ in Haarbrücken

17. April 2022 um 10.00 Uhr

„Alte Schule“ in Ketschenbach

18. April 2022 um 9.30 Uhr

Predigtreihe IV – Ostern

Pfarrerin Nadine Schneider

I.

Liebe Gemeinde,

die Evangeliumslesung klingt noch in unseren Herzen nach. Drei Frauen – Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome – haben sich auf dem Weg gemacht, um den Leichnam Jesu die letzte Ehre zu geben und ihn zu salben.

Doch als sie zu seinem Grab kamen, war der Stein vor dem Grab weggerollt und ein Jüngling – ein Engel – sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.“ (Mk 16,6)

Diese Szene ist auf der Karte, die Sie, liebe Gemeinde, in Händen halten abgebildet. Es ist das Bild „Frauen am Grab“ von Christel Holl.

Immer wieder wandert mein Blick über die Karte. Es ist beeindruckend, wie die Künstlerin, diese Verse des Markusevangeliums eingefangen hat.

Mein Blick wird dabei – wie automatisch – von der Graböffnung angezogen. Ich kann ihn einfach nicht abwenden. So fasziniert bin ich davon.

Bisher habe ich mir vorgestellt, dass das Innere des Grabes dunkel ist; dass die Frauen mehr ahnen als sehen, dass der Leichnam Jesu nicht mehr dort liegt. Doch das ist nicht der Fall. Gleißend hell bricht das Licht daraus hervor. Das Licht ist so hell, dass es sogar die dunkle Umgebung erleuchtet. Nichts und niemand kann sich dem Licht entziehen. Es nimmt von einem Besitz – bis es in einem selbst leuchtet.

II.

Das ist Ostern.

Dort, wo es dunkel und finster ist; dort, wo es keine Hoffnung mehr gibt; wo man die Endgültigkeit des Todes akzeptieren muss, wird es hell. Es umfängt einen und lässt einen spüren: das Leben geht weiter.

¹ Unter Zuhilfenahme von: Gottesdienst-Institut, „Hier ist er nicht“ – Gottesdienst an Ostern.

Denn das Unmögliche ist passiert: Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Das Grab ist leer. Jesus Christus lebt.

Und ja: Das ist nicht zu fassen – weder für die Frauen am Grab noch für uns Menschen heute.

Während wir jetzt miteinander die Auferstehung Jesu Christi feiern, war es den Frauen damals gar nicht danach. Sie entsetzten sich und zitterten. Das, was sie erlebten, überstieg all ihr Wissen – ihren ganzen Geist. Sie wussten im ersten Moment gar nicht, wie sie damit umgehen sollten. Ihre Reaktion: Sie flohen.

III.

Wäre ich an ihrer Stelle gewesen, wäre es mir wahrscheinlich genauso ergangen. Noch heute ist die Auferstehung Jesu Christi unvorstellbar. Wir Christen glauben daran. Es ist unsere Hoffnung, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern der Anfang – des ewigen Lebens bei Gott.

Das ist unsere Hoffnung, um die schweren Stunden in diesem Leben tragen zu können. Denn die Welt bleibt – trotz Jesu Auferstehung – so, wie sie ist. Tod, Gewalt und Unrecht gibt es noch immer.

Viele Menschen werden schwer krank und sterben. Manche Kinder leben in schwierigen Verhältnissen und leiden unter Armut und Gewalt. Einige junge Menschen verlieren ihre Arbeitsstelle. Immer öfter kämpfen Senioren mit der Last der Altersarmut.

Die Menschen in der Ukraine und in anderen Ländern der Welt leiden unter Krieg. Sie verlieren ihre Familien und Freunde. Viele sind auf der Flucht und wissen nicht, ob sie jemals wieder ihr Zuhause sehen werden.

Aber auch jeder von uns – ganz persönlich – trägt sein Päckchen, das an manchen Tagen schwer auf einem lastet; das einem Hoffnung und Kraft nimmt; das einen ermüdet und entmutigt.

All das sehe ich in der geschwungenen Linie auf der Karte, die den Horizont bildet – die Grenze zwischen Himmel und Erde; die Linie, auf der wir uns bewegen. Unterwegs zwischen Auf und Ab. Dunkel und Hell, Freud und Leid, Zuversicht und Sorge. Tod und Leben. Karfreitagskreuz und Ostersonne. Aber das ist nicht alles. Da ist noch etwas.

Ganz oben ist alles in rot-oranges Licht getaucht: Egal, welches Leid auf der Erde erlitten wird – die Sonne scheint über Gut und Böse.

Auch das gehört zu unserer Realität: Das Leben unter der Sonne geht weiter. Menschen werden geboren, erleben Freude und Leid und sterben.

IV.

Das dürfen auch die Frauen am Grab erleben. Sie sind rechts im Bild dargestellt.

Sie stehen eng beieinander und sind einander zugewandt. Noch stehen sie im Dunkeln. Ihre Sorgen und Ängste, ihren Schmerz und ihre Trauer sehe ich in den schwarzen Konturen ihrer Gestalten ausgedrückt.

Ein schwacher gelb-grüner Lichtschein umgibt und erfüllt sie.

Ich erkenne darin, dass sich in ihnen etwas bewegt. Der Evangelist Markus schreibt, dass sie von Zittern und Entsetzen ergriffen wurden.

So würde es mir auch ergehen, wenn ich diejenige gewesen wäre, zu dem der Jüngling – der Engel spricht und sagt, dass Jesus nicht mehr hier ist. Wenn ich die Nachricht verarbeiten müsste, dass er von den Toten auferstanden sei. Wahrscheinlich hätte ich tausend Fragen. Doch nicht eine einzige kommt mir über die Lippen.

Ja, auch ich würde zittern und wäre entsetzt. In meine Trauer würde sich Fassungslosigkeit mischen, die von Entsetzen und Nicht-Wahr-Haben-Wollen abgelöst würde. Ich würde ein Gefühlschaos durchleben – in das sich irgendwann der Gedanke einnistet: „Und wenn es doch so ist – so, wie es der Jüngling – der Engel – gerade gesagt hat?“

Hoffnung. Hoffnung keimt in mir auf und verändert mich.

Diese Veränderung sehe ich auch in den drei dargestellten Frauen. Der gelbe Lichtschein tendiert eher in einen Grünton. Sie schöpfen Hoffnung. Sie wächst in ihnen, bis sie sie ganz erfüllen wird.

Dabei erleben sie, was die Auferstehung Jesu für ihr – für unser aller Leben bedeutet: Es ist ein Aufstehen im Leben: wenn Steine vom Herzen fallen, wenn eine Krankheit geheilt werden kann; wenn nach dem Streit Versöhnung geschieht. Wenn man nach langer Trauerzeit sich wieder ins Leben wagt, wenn man sich neu zu verlieben traut oder sich einfach wieder freuen kann – ohne schlechtes Gewissen. Wenn Menschen auf der Flucht vor Gewalt und Krieg, einen Ort der Sicherheit und der Ruhe finden.

Das ist, wenn Auferstehung mitten im Leben geschieht.

V.

Jetzt bin ich soweit, dass ich die weiße Gestalt – den Jüngling – den Engel – am linken Bildrand wahrnehmen kann. Er scheint aus der Tür hinauszufließen und steht im starken Kontrast zur dunklen, schweren Kugel.

Er ist ganz in weiß gemalt. – Für einen Maler ist Weiß der Malgrund, der noch offen ist für alle Farben, alle Perspektiven, alle Ideen – für alles, was noch nicht da ist, aber werden kann. Diese Farbe ist die Christusfarbe.

„Er ist auferstanden, er ist nicht hier.“ (Mk 16,6)

Die Botschaft, die es bis dahin noch nie gab, hier ist sie gesagt. Um die geht es. Das ist das Tor, das es zu durchschreiten gilt. Die Wirklichkeit, die Christus eröffnet hat.

Der Engel lädt die Frauen ein, sich darauf einzulassen. Diese Einladung gilt auch uns.

Wie weiß die Welt dadurch geworden ist! Ein Schimmer davon liegt auch in der Ostersonne. Und auf dem Berg. Auf der schwarzen Woge. Dieses Weiß wird bleiben. Irgendwann für immer.

Davon erzählt Ostern auch: von Befreiung – der Stein ist weg. Der Schmerz, die Wut – selbst der Tod ist weg.

Ostern erzählt von diesen Momenten, in denen das Leben in Balance und Ruhe ist; von den Momenten, die einen in schweren Zeiten Mut und Hoffnung schenken; die davon erzählen, wie reich und wunderbar, wie schön und leicht das Leben sein kann.

Diese Momente sind meistens nur einen Wimpernschlag kurz und flüchtig.

So einen Moment wurde mir in den vergangenen Tagen geschenkt. Ich war im Kindergarten, um etwas kurz zu besprechen. Mit den Gedanken war ich bereits beim nächsten Termin für diesen Tag. Plötzlich stand ein kleiner – etwa zweijähriger Junge vor mir. Er weinte bitterlich. Die Erzieherinnen waren alle beschäftigt. Eine von ihnen zeigte mir – mit dem Kopf in die Richtung nickend, wo ich Taschentücher finde. Ich zupfte eines aus der Packung und putzte dem Jungen die Nase, während ich ihm tröstende Worte zusprach. Ein Mädchen, das etwas älter als der Junge war, beobachtete mich dabei aufmerksam. Als ich das Taschentuch zum Mülleimer brachte, sagte sie zu mir: „Du bist wie eine Mama. Die hat auch immer Taschentücher dabei!“

Als ich diese Worte hörte, wurde alles ganz ruhig in mir. Ich vergaß für einen Augenblick all die Sorgen und Termine. Ich freute mich darüber und lächelte dem Mädchen zu.

Dieser kleine Moment schenkt mir noch immer ein Gefühl des Glücks. Die Erinnerung daran lässt mich in meinem Alltag – dann, wenn es mal wieder stressig und schwer wird, innehalten und ich freue mich darüber. Danach bin ich veränderter, freier, hoffnungsvoller und zuversichtlicher.

VI.

So überlese ich fast den letzten Vers in „Die Botschaft von Jesu Auferstehung“ im Evangelium des Markus. Dort steht: „Und [die Frauen] gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemanden etwas; denn sie fürchteten sich.“ (Mk 16,8)

Wenn das so gewesen wäre, liebe Gemeinde, säßen Sie nicht hier und ich stünde nicht hier. Ich stelle mir vor, wie ein Grinsen durch die Gemeinde des Evangelisten ging. Wissendes Grinsen. Wie könnte Markus von der Auferstehung erzählen, wenn die Frauen geschwiegen hätten? Wie hätte er das wissen können, wenn sie nicht doch irgendwann geredet hätten? Wie könnten wir heute hier sein und Osterlieder singen, wenn die Frauen ihre Furcht nicht überwunden und ins Leben zurückgejagt wären? Wenn andere uns nicht von Ostern erzählt und gepredigt hätten?

Ich glaube, dass der Evangelist Markus das mit aller Absicht getan hat. Er hat mit seinem Evangelium dort aufgehört, wo wir weitermachen sollen: die Auferstehung predigen denen,

die Leid tragen und weinen. Das Aufstehen im Leben üben, wenn es in und um uns herum schwer und dunkel wird. Denn es geht weiter – im Evangelium und bis zu uns heute.

Heute an Ostern gehen wir miteinander ins Leben. In der festen Hoffnung, unserem Herrn zu begegnen.

Der Stein ist weg!

Christ ist erstanden! – Er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.